

In der Endlosschleife

Was tun wir, wenn wir handeln? Wir folgen Trugbildern, wie Julian Rosefeldts Filminstallationen zeigen.

HANNE WESKOTT

Ein Mann steigt auf eine Leiter und zieht aus schier endlosen Regalwänden einige lange Rollen ein Stück weit heraus. Danach steigt er wieder hinunter und setzt seinen Rundgang fort. Ein anderer erscheint als kleine Silhouette am Rande eines riesigen Schneefeldes, verschwindet wieder und hinterlässt eine schwache Spur. Dasselbe geschieht immer und immer wieder, weil die beiden filmischen Sequenzen in einer Endlosschleife im Rahmen der 4-Kanal-Filminstallation »Shift« (2008) von Julian Rosefeldt projiziert werden. »Shift« ist Teil der Ausstellung »American Night« in der Akademie der Schönen Künste (in Zusammenarbeit mit der Sammlung Goetz), die unsere Sichtweisen der Realität herausfordert.

Die Endlosschleife oder der Loop ist die Aufführungsform, die Rosefeldt für seine filmischen Installationen wählt, weil so die Absurdität des menschlichen Daseins gut darstellbar ist. In einer hoch technifizierten Welt durchschaut der Mensch den Sinn seines Tuns oft nicht mehr, und das Handeln an sich wird zum Selbstzweck. Der Mensch befindet sich demnach selbst in einer Endlosschleife.

Noch direkter nachvollziehbar hat Rosefeldt das 2005 in seiner »Trilogy of Failure III – the Perfectionist« ausgedrückt, wo sich ein Mann eine Fallschirmausrüstung anzulegen versucht, daran scheitert, aber völlig ungerührt und ohne jedes Anzeichen von Verzweiflung dank der Technik des Loop immer wieder von



Julian Rosefeldt | American Night |
2009 | Lightjetprint, 106 x 159 cm | Courtesy
the artist and Barbara Gross Galerie

vorne beginnt. Diese Filmszenen haben zwar deutlich einen Anfang und ein Ende, aber kein Ziel: Der Mensch strampelt sich im Hamsterad seines Lebens ab.

»Lonely Planet« von 2006 – zusammen mit einigen Fotoarbeiten in der Galerie Barbara Gross präsentiert – kann man als Fortsetzung der »Trilogie des Scheiterns« ansehen, weil dieser Tramper-Tourist, Rosefeldt

selbst, mit dem Che-Guevara-Bild auf dem Rucksack, dem neckischen Tüchlein auf dem Kopf und den Flipflops an den Füßen, schon von der ersten Sekunde des Films an gescheitert ist. So wie er die Reise angeht, wird er nie etwas über das Land erfahren. Nicht einmal im Straßenverkehr kann er sich richtig verhalten. In Indien herrscht Linksverkehr, was er offensichtlich nicht weiß. Er tappt als »tumper tor« fröhlich durch das Land, von einer Menschenmenge begrüßt. Dabei ist unklar, ob diese ihm Beifall klatscht oder sich über den komischen Fremden lustig macht. Aber wie alle Scheiternden bei Rosefeldt landet er in der Endlosschleife der Projektion immer wieder auf dem Boot, das ihn über den Ganges bringt.

Julian Rosefeldt, 1965 in München geboren, hat in München und Barcelona Architektur studiert. Seine Diplomarbeit »Stadt im Verborgenen« entstand 1994 als Gemeinschaftsarbeit mit Piero Steinle. Die »Stadt im Verborgenen« waren die beiden »Führerbauten« und ihre unterirdischen Gänge und Bunker am Königsplatz. Eine »Verdrängungsstadt par excellence« nannte sie Rosefeldt, weil in diesen Häusern damals Geschichte als nicht

existent behandelt wurde. 1999 endete die gemeinsame Arbeit mit Steinle, Rosefeldt kam als *Artist in residence* der Sammlung Hoffmann nach Berlin, wo er seitdem lebt. 2010 wurde er ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste und 2011 Professor für digitale und zeitbasierte Medien an der Akademie der Bildenden Künste in München.

Die 5-Kanal-Filminstallation »American Night« von 2009, die der Ausstellung den Titel gegeben hat, ist eine der wichtigsten und opulentesten Arbeiten von Rosefeldt. Sie zielt allerdings weniger auf das allgemein Menschliche als vielmehr direkt auf die Vereinigten Staaten und ihre Rolle im Weltgeschehen, die von einem verklärenden Mythos umgeben ist. Wie stellt man sich die amerikanische Nacht schlechthin vor? Natürlich mit Cowboys am Lagerfeuer. Obwohl längst bekannt ist, dass Cowboys heute nicht mehr auf dem Pferd sitzen, sondern motorisiert über die Weiden kutschieren, hat sich das Bild eingepreßt und jede Realität verdrängt. Und »amerikanische Nacht« bedeutet im Film den Einsatz von Filtern und Belichtungstricks, um bei Tageslicht falsche, eindrucksvolle Nachtaufnahmen herzustellen. Gerade die Allgegenwärtigkeit des bewegten Bildes in Film und Fernsehen hat längst das Verhältnis von Wirklichkeit und Bild umgedreht: Nicht die Wirklichkeit schafft die Bilder, sondern die Bilder schaffen die Wirklichkeit. Aber Julian Rosefeldt durchbricht die Illusion der Traumfabrik mehrfach. So endet »American Night« als Loop immer wieder in der Desillusionierung des Publikums: Eine Kamera zeigt das gesamte Set mit Kulissen, Scheinwerfern, der Crew und der Filmkamera. Der amerikanische Traum war nur ein Trugbild. ¶

JULIAN ROSEFELDT

American Night | Akademie der Schönen Künste | Max-Joseph-Platz 3 | bis 28. Oktober.

Lonely Planet | Galerie Barbara Gross | Theresienstr. 56/Hof | bis 20. Oktober.

Eine allgemeine Einführung in das Werk von Julian Rosefeldt bietet das Buch über seine »Film Works«, erschienen bei HatjeCantz 2008 für 35 Euro.